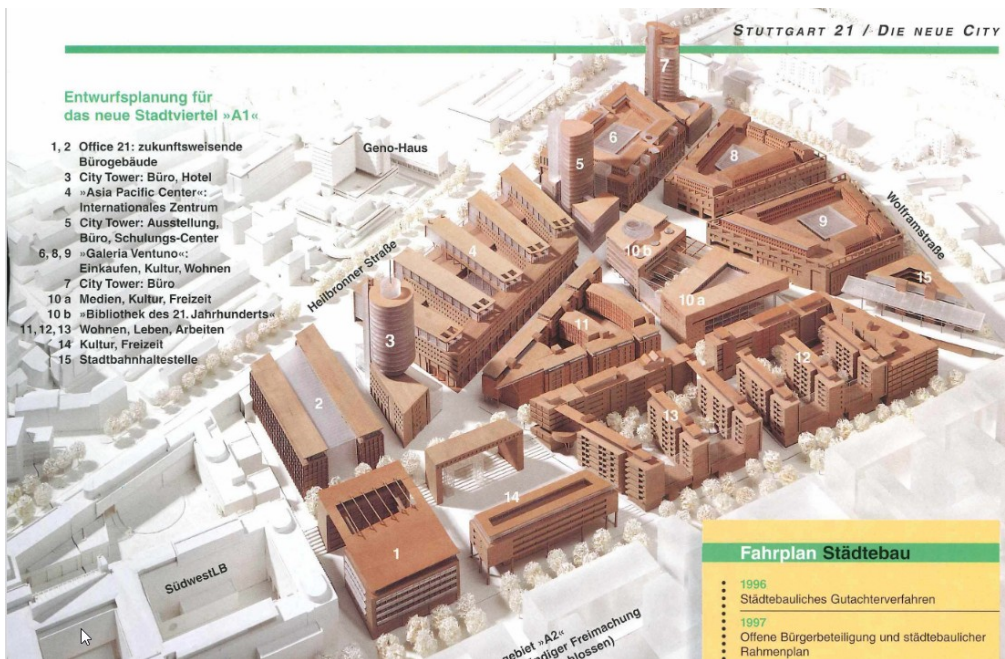
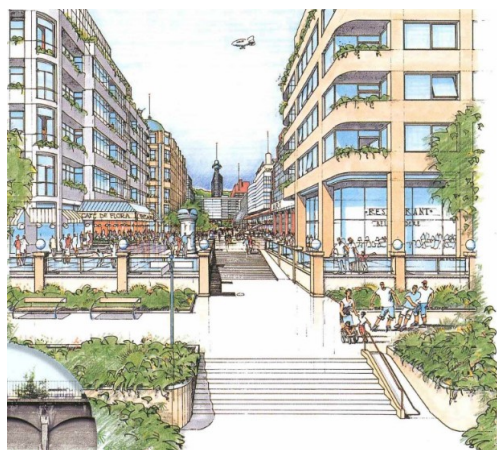


26. April: Beim Ausmisten bin ich über ein paar eisenzeitliche Prospekte des Stuttgart 21-Projekts gestolpert. Die Gebäude natürlich in warmen Farben dargestellt, das mittlere Hochhaus noch von einer gewissen Eleganz geprägt und an die Bibliothek schließt eine Passage an.



Schön auch, wie der Bahnhofsdeckel einen zusammenhängenden Schlossgarten schafft und man den riesigen dadurch entstehenden Wall einfach weggemalt hat. Während man die Gebäude eher vage andeutet, hat das Grün die totale Sättigung. Da freute sich einst der Hauptstadtsschwabe über die Vision, den riesig wirkenden Park und dass man anderen Städten voraus war, nichts ahnend, dass man damit



hinten andere Städte zurückfallen würde. Die Frankfurter Rundschau schrieb 1998 von dem Mut der Schwaben, von der Weltstädtlichkeit und dass man der Handkäsmetropole nun um eine Zuglänge voraus wäre. Tja, Frankfurt 21 hatte man auch geplant, aber schnell wieder fallen lassen. Zu teuer, zu aufwendig, zu wenig Sponsoren für die riesigen Ideen, einschließlich eines Stadions in der Nähe des Hauptbahnhofs. Elegante Rundungen, hübsche Mäuerchen, das elegante Café mit ausladender Korbmarkise. Wer möchte in diesem schönen Bild nicht wohnen, oder zumindest arbeiten? In heutigen Modellen sind die Gebäude kantiger, aber weichretuschiert, die Klötze disharmonisch, aber farblich verengt.

Nun ja, alle hatte man schön gelockt mit der Macht der Bilder und Argumenten, die sich heute keiner mehr auszusprechen wagt.



Die „bunte und heitere“ Realität sieht so aus:



27. April: Der Schwäbische Albverein wird 135 Jahre alt. 1888 in Plochingen gegründet, sitzt Europas größter Wanderverein heute in Stuttgart. Rund 91.000 Mitglieder, 20.000 Kilometer Wanderwege, 21 Wanderheime und 28 Aussichtstürme sind stellvertretend für vieles andere genannt, was den Verein groß macht. Spitze! Tja, der Sitz ist weit weg von der Alb. Das Gegenstück, der Schwarzwaldverein (60.000 Mitglieder), sitzt in Freiburg. Irgendwie passender ...

Kurz nach meinem letzten Stadtsichterbericht kam die Nachricht, über den Verkauf des IBM-Grundstücks am Autobahnkreuz. Nun steht die Stadt vor dem Grundstückserwerb, wie auch im Falle des EnBW-Areals. Klar ist aber auch, dass die Stadt eine eigene Bauplanung nicht schafft, weil ihr personell das Wasser bis zum Hals steht. Immerhin steht ihr als Grundstückseigentümer mehr Einfluss zu. Dennoch bleibt die Frage, wie man den Personalmangel lindert. Da dem öffentlichen Dienst sehr die Hände gebunden sind, was die Ausgestaltung der Gehälter von Spezialisten angeht, wird man um Sondertarifverträge nicht drum herumkommen, mit denen man zum Beispiel IT-Kräfte im öffentlichen Dienst teils lockt. Bei der Komplexität, ist eventuell eine Tochtergesellschaft für Stadtplanung die Lösung, die eine gewisse Tarifautonomie hat. So etwas sehen die Gewerkschaften nicht so gerne, aber andererseits stehen den Städten so große Umbrüche bevor, dass man handeln muss. Wie will man sonst die Aufgaben der Zukunft bewältigen? Außerdem geht die Tendenz im Moment dahin, die Stadt nicht mehr alleine den Investoren zu überlassen, was ebenfalls mehr Eigenleistung erfordert.

28. April: Letztes Jahr berichtete ich über eine Karlsruher Forschungseinheit, die sich damit befasste, Stadt- und Straßenbahnen für die Güterförderung zu nutzen. Dabei ging es schwerpunktmäßig auch um die ländlichen Gebiete rund um Karlsruhe, die von der Stadtbahn erschlossen werden, also um unterversorgte Orte. Innerstädtisch gibt es aber ebenfalls Möglichkeiten, wie die Schweriner Paketbahn zeigt. Im dichten Stuttgarter Takt scheint dies erstmal nicht machbar, zumal das Ausladen von Gütern Zeit erfordert, außer es gibt eine logistisch perfekte Vorsortierung auf schlanken Wägen, die an der Zielhaltestelle nur aus dem Fahrzeug



geschoben werden. Vielleicht kommt ja eine Zeit, wo dieses Thema zur Option wird. So wird mit dem Bau des neuen Stadtbahndepots in Hausen die SSB fast bis an das UPS-Verteilzentrum fahren und bietet in der Gegenrichtung eine Anbindung an den Flughafen. Wo einst das neue Paketverteilzentrum der Deutschen Post stehen wird, das sich noch am Rande des Rosensteinparks befindet und dem neuen Stadtteil Rosenstein weichen soll, ist noch nicht bekannt, zu vermuten ist aber ebenfalls ein peripherer Ort.

29. April: Ich hätte mich kugeln können beim Duell Oettinger gegen Nopper. Oettinger empfindet Stuttgart als satt und brav, was seinen Parteikollegen so richtig in Rage brachte. Nun, beide sind B-lastet, der eine von Brüssel, der andere von Backnang. Das sind aller Vermutung nach völlig unterschiedliche Erfahrungen, was die B-Wertung einer Stadt angeht. Das große Selbst-B-wusstsein Stuttgarts mag es im Büro Nopper geben, aber außerhalb ist davon wenig zu spüren. Nopper reagierte, wie andere gewichtige Stuttgarter vor ihm, indem er den Erfolg Stuttgarts als Wirtschaftsstandort zelebrierte. Ein Klassiker hierbei die Olympiabewerbung, die so prickelnd war, wie destilliertes Wasser. Vielleicht sprachen beide aber von verschiedenen Themen. Während Frankfurt und München gerne mit Lebensart werben, rückt Stuttgart immer gerne seine Unternehmen in den Vordergrund. Wirtschaftserfolg ist aber nicht Esprit und daran fehlt es Stuttgart sichtlich. Solange man Bürger bekämpft, die Sitzgelegenheiten vor ihre Häuser platzieren, solange man in vielen Details sieht, dass die Macher der Stadt scheinbar nie durch ihre Stadt spazieren sondern nur anhand von Plänen werkeln, solange wird nichts passieren. Über die primitive Möblierung und die unpassenden Beleuchtungskörper auf unseren Prachtplätzen habe ich ja schon oft geschrieben, aber das zieht sich weiter. Man schaue auf das Flickendesaster beim Alten Schloss, und nicht nur hier. Die heruntergekommenen Brezelkörble, die mal eine Sehenswürdigkeit waren, keiner sieht das scheinbar, obwohl sie mitten auf der Königstraße stehen, an der man im Rathaus so gerne die Beliebtheit der Stadt misst. Wie überrascht war man vor zwei Jahren bei einer Begehung des Süß-Oppenheimer-Platzes, ob dessen Hässlichkeit. Dabei liegt er fast neben dem Rathaus. Mit dem Medienhaus knallt man einen riesigen Quader vor eines der beliebtesten Stadtviertel, welches durch seine Kleinteiligkeit besticht. Wer so etwas verbricht, ist kein Stuttgart-Liebhaber, der sieht nur die Funktion. Und ja, Stuttgart funktioniert. Immerhin ...

Frankfurter Laternen



Stuttgarter Laternen





früher und heute



Wo ist da der Sittimänätscher? Sieht der auch nichts?

Das gilt übrigens nicht nur für die Innenstadt. Einst, ich meine es war in den 90ern, hat man den Ortskern von Wangen schön gepflastert. Die alten Straßen von Wangen sind auch wirklich sehenswert, mit ihren kleinen, meist hübschen Häusern. Heute hat es dort auch eine Menge Asphaltflecken. Wenn ich mich aber zur Aufwertung eines Viertels entscheide, dann muss ich das auch anschließend pflegen. In einer Stadt, in der alles mögliche als Investition gefeiert wird, ist es nach der Feier aber oft vorbei. Geld einmalig auszugeben, das reicht nicht.

An diesem Tag sah ich ein Auto mit Deutschlandwimpel, wie man ihn von internationalen Fußballturnieren kennt. Ich wusste nicht, was da im Gange war, recherchierte aber ein Eishockey-Länderspiel. Andererseits gibt es ja so viele andere Sportarten. Vielleicht ging es auch um Hallenhalma.

Noch ein Jubiläum: Das 30. Trickfilmfestival läuft. Leider kann ich dieses Jahr wegen zu vieler Termine nicht vorbeischaun. Eine tolle Stuttgarter Geschichte. In einer so großen Stadt gibt es immer viele Jubiläen. Ich erwische immer nur einen Teil davon im Laufe eines Jahres. Hier ein paar davon. Am Schlossplatz gibt es quasi ein Dreifachjubiläum und das innerhalb eines Grundstücks: 110 Jahre Kunstgebäude, 125 Jahre Künstlerbund und 430 Jahre Lusthaus, von dem es noch ein Spurenelement im Schlossgarten gibt. Das Sommerfest der Kulturen gibt es zum 20. Mal, das Rudolf-Sophien-Stift wird 50, die Sportwagen-geschichte von Porsche 75, der Tritschler satte 300 Jahre und der Stuttgart-Lauf findet zum 30. Mal statt. Glückwunsch!

29. April: Die Blauen stehen unmittelbar vor der Meisterschaft. Das Spiel an diesem Tag wurde einmal mehr zum Triumph. Noch ein Punkt, bis zum sicheren Aufstieg und noch ein Tor zum 100-Tore-Sturm. Ich spazierte nach dem Spiel wieder einmal durch den Wald in die Stadt hinunter und kehrte ins Café Che ein. Ein Hauch von Latino in der sonnigen Stadt.



An diesem Abend spazierten wir von Ludwigsburg nach Kornwestheim hinüber. Im Dunkeln erreichten wir den alten Flecken, der wirklich zauberhaft ist. Hier gibt es gleich zwei Museen: Das Schulmuseum und das Philipp-Matthäus-Hahn-Museum. Im Schulmuseum waren wir noch nicht, aber im Hahn-

Haus, was sich wirklich lohnt. In einem anderen Land würde man solch ein Genie wohl verehren, in Deutschland habe ich aber immer den Eindruck, dass man sehr geschichtsvergessen ist. Die deutsche Rückwärtsbetrachtung endet leider meist im Jahr 1933, dabei hat dieses Land solch eine lange Kulturgeschichte mit tollen Unternehmern, Forschern, Erfindern und Künstlern. Im Raum Stuttgart geht man mit den Dingen und Personen, die sie geprägt haben, sehr schlampig um. Ganz stuttgarterisch zählen Daimler, Bosch und Porsche eine Menge, danach wird es eng.

Kornwestheim überrascht immer wieder. Auf den ersten Blick wirkt die Stadt hässlich, aber immer wieder tun sich hübsche Winkel auf. Neben langen Straßen mit hübschen Wohnhäusern gibt es ein paar Höhepunkte, manche ganz versteckt: Schöne Moderne gibt es Ecke Stuttgarter-/Lange Straße, wenn man sich auch etwas in der Farbe vergriffen hat. Dahinter gibt es schöne Beispiele, wie man eine Altstadt adäquat ergänzt. Toll ist das Viertel um Brahm- und Mozartstraße, mit schönen Mehrfamilienhäusern. Letztgenannte Straße ist als Fußgängerallee angelegt mit Verweilplätzen, Wasserspiel und Kunst. Toll auch die malerischen Reihenhäuser hinter dem Salamander-Bau. An diesem Tag machten wir eine neue Entdeckung, die ich sensationell fand. Ich bin schon oft durch die Stadt gestreift, aber diese eine Gasse ist mit offenbar immer entgangen, wobei man von außen deren Qualität nicht so ohne weiteres erkennt. Mit dem Pflugfelder-Platz hat man nahe einer gefundenen römischen Wasserleitung ein kleines Stück Italien geschaffen. Wunderschön und mitten drin. Der Campanile ist ein ehemaliger Löschurm und dieses gefühlte Stück Urlaub wurde 2005 auf dem ehemaligen Feuerwehrareal geplant. Das Wohnquartier mit 43 Wohnungen umspannt eine ovale „Piazza“. Das Ganze sollte stilecht gestaltet werden und man hat sich nicht damit begnügt, ein Haus rot und das andere grün zu streichen. Klappläden, italienische Fensterformen, Friese an den Wänden und Mosaike im Boden machen dies hier zu einem Erlebnis. Das ist der totale Gegensatz zur verbreiteten Rechteckarchitektur. Kornwestheim hat leider auch den Hang zu überlangen Straßennamen, bis sich die Schilderstangen verbiegen, warum ich die Namen hier abgekürzt habe, was ich auch in Sachen Stuttgart oft tue.



30. April: An diesem Abend landeten wir im Zuffenhäuser Riganato, das ins ehemalige Tröpfle eingezogen ist. Ich war gespannt und mir nicht sicher, ob das hier im Abseits so ganz ohne Kundenstamm funktioniert. Was soll ich sagen? Das griechische Essen war sehr gut, das Lokal sehr voll und die Bedienungen sehr freundlich.

1. Mai: Zuletzt war ich mal wieder in Klein-Istanbul rund um die Mauserstraße. Mich hat daraufhin interessiert, wer sich dort dermaßen in der Mauser befand, damit die Straße diesen Namen bekam. Tatsächlich führt die Geschichte einmal quer durch Süddeutschland und indirekt bis in den Ukraine-Krieg.

Franz Andreas Mauser kam 1792 in Feuerbach zur Welt und gelangte 1805 als ganz junger Schuhmacher in einer Handwerkerkompanie zur württembergischen Armee nach

Ludwigsburg. 1812 wurde diese in die kurz zuvor gegründete Königlich Württembergische Gewehrfabrik nach Oberndorf verlegt. Die Fabrik wurde vorerst im vorhandenen Augustiner-Kloster untergebracht. Klingt ein bisschen pervers: Waffen statt Gebete. Nach Abzug der Armee blieb die Fabrik und wurde privatisiert. Mauser führte sie und seine Söhne übernahmen später das Geschäft. Zusammen mit Heckler & Koch machte Mauser das kleine schwäbische Örtchen zu einer Waffenschmiede ersten Ranges. In den letzten Firmenjahren produzierte Mauser dann unter anderem Bordkanonen für den Eurofighter. 2004 ging Mauser in Rheinmetall auf, ebenfalls ein großer Kriegswaffenhersteller, dessen Gerätschaft in der Ukraine aktuell sehr gefragt ist.

Immer wenn ich vor den Kiosken stehe, werde ich von ländlicher Idylle fast erdrückt. Alblust, Landlust, Mein Land, Land-Idee, Mein schönes Land. Das sind alles gut gemachte Zeitschriften, getragen von grandiosen Fotografien. Wenn ich mehr Zeit hätte und das Kapital dazu, würde ich gerne eine Zeitschrift „Stadtlust“ herausbringen. Allein im Südwesten gibt es viele tolle Städte, Stadtteile, großartige Kulturbauten und prachtvolle Straßenzüge, für die es sich lohnen würde, Artikel zu verfassen. Zudem wohnen die meisten Menschen in Städten und Städte sind freilich auch beliebte Ausflugsziele. Wenn sich zwei, drei Leute fänden, die so etwas hochziehen, würde ich sofort als Autor und Ideengeber mit aufspringen. Vermutlich muss ich aber ganz klein mit „Stuttgart-Lust“ anfangen und dies in eine digitale Form packen. Mal sehen, mein Hirn ist voller Ideen und voller kreativer Gedanken weit über die Stadt hinaus. Einige davon sollen noch auf der Wäbbsait erscheinen.

2. Mai: Wie adelt man einen Prominenten in der Stadt? Indem man eine Straße nach ihm benennt. Wie adelt man einen Superprominenten? Indem man einer großen oder sehr zentralen Straße seinen Namen verleiht. Stuttgart ist voll davon, die einstige Neckarstraße und die Schlossstraße tragen heute gleich mehrere neue Namen, was nicht zum Besseren geführt hat, zumal Straßennamen oft Richtungsweiser sind oder waren, Orientierungspunkte darstellen und indirekt auch die Atmosphäre mitbestimmen, wenn sie passend sind. In diesem Zug hat man Eugen Bolz in dieser Stadt geehrt, ihm einen der wichtigsten Straßenabschnitte in der Innenstadt gewidmet und ein kleines Mahnmal am Königsbau angebracht. Dass man nun im letzten Jahr die Eberhardskirche auch noch mit einem Bolz-Mahnmal besetzt hat und Steine mitten auf den Treppenweg gelegt hat, finde ich nicht ganz glücklich, auch wenn der durch die Nazis entmachtete Politiker und Widerständler durch das Erlebte und den späten Tod im Jahre 1945 alles an nachträglichem Zuspruch verdient hat. Die Durchlässigkeit von Wegen zu mindern finde ich generell unglücklich. Zudem steht das Ganze auch ein wenig für die Stuttgarter Einstellung in moralischem Sinne allem gerecht werden zu wollen. Das fängt mit dem Klimaknäuel im Eckensee an und hört bei den sich epidemischen ausbreitenden Erinnerungsstätten auf. Dass man aus der politischen Linksflanke heraus sogar ein hessisches Attentat dauerhaft am Rathaus denkwürdigen wollte, passt dazu. Wir können die ganze Stadt vollpflastern in Gedenken an alle Kriege, Terrorbewegungen dieser Welt und sonstige Zerwürfnisse. Die geschundenen Kakaobauern müssten erwähnt werden und die Opfer von Attila dem Hunnenkönig.

Ich weiß, es ist nicht angemessen, Späße über das Thema Drittes reich zu machen und wer mich kennt, weiß auch, dass ich jegliches rechte Gedankengut ablehne, auf das Menschen weltweit immer wieder hereinfallen. Was ich aber damit sagen will, ist, dass sich die Stadt mental mehr mit den unschönen Dingen der Welt beschäftigt, als mit Lebensfreude, so wie das auch oben über die genannte Einstellung der politischen Führung geschrieben habe.



Wir wollen immer noch gerechter werden. Erreicht man das aber mit Mahnmalen? Ich glaube nur bedingt. Es muss einige geben, auf jeden Fall, aber irgendwann wird es mit der Masse nicht mehr besser, erreicht man nicht noch mehr Leute. Sozialen Sprengstoff bietet viel mehr unsere Zweiklassengesellschaft, die sich noch durch die Verweigerung von Stadtverwaltung und Gemeinderat, dem Siedlungsdruck adäquat zu begegnen, hier noch mehr verschärft. Damit spielt man den Rechten in die Karten, denn rechts sind die Hassparteien angesiedelt, die überwiegend von einer breiten Unzufriedenheit leben, und deren einfache Botschaften dadurch einen guten Nährboden finden. Statt in immer noch mehr Mahnmale sollte man also in die Zufriedenheit der Bürger investieren, denn eine homogene Stadtgesellschaft wählt keine AfD oder ähnlich gelagerte Parteien. Diese Zufriedenheit zu erzeugen ist teuer, sehr teuer, aber was könnte mehr Priorität haben?

3. Mai: Das Café Stöckle im tiefen Westen ist seit Jahrzehnten Kult und hat generell keinen Kundenmangel. Die Wirtin hat nach einem Zerwürfnis mit dem Besitzer nach über drei Jahrzehnten dort aufgehört. Es wird aber wohl im alten Sinne weiterführt, was für das Viertel immens wichtig ist. Es menscht überall ...

Die zweite große Gastronomie-Nachricht, dass die Grimmler Alm in Gerlingen wieder offen ist, hat mich kurz in Ekstase versetzt. Das grandiose und immer viel besuchte Almhütten-Erlebnis war einfach toll. Ich hatte von keinem Lokal so viele Gutscheine verschenkt, wie von diesem. Der Grund warum es schloss, wurde mir nie bekannt. Abgelöst wurde die urgemütliche Almhütte vor einem Jahr durch ein gastronomisches Inklusionsmodell, das aber nicht lief. Die Überschrift in der Presse war allerdings falsch, denn statt Marillenknödel gibt es ab sofort deutsch-kroatisches Essen und die Hütte heißt auch gar nicht mehr „Alm“. Immerhin hat das schöne Spaziergebiet am Fuße des Engelbergs aber wieder eine schöne Einkehrmöglichkeit. Alm hin oder her, mögen der Wirt und die Kunden zusammenkommen.

Die Bahnsteige am Uff-Kirchhof sind durch Bauarbeiten nur noch von der Unterseite her erreichbar. Jetzt geht es los mit der Verlängerung für die zukünftigen Doppelzüge des 1ers. Ein großes Unterfangen, welches aber auf dieser Linie eine wichtige Entlastung schafft. Mit der zukünftigen Führung über Hauptbahnhof und Rotebühlplatz wird es mit der Haltestelle Hohe Straße erstmalig eine geben, die von einer Regellinie nicht bedient wird, da hier kein Langbahnsteig machbar ist. Von der Bedarfslinie U11 her kennt man das ja schon. Diesbezüglich bleibe ich bei meiner Forderung, die Stadtbahnen nach und nach durch Niederflurbahnen zu ersetzen, wie man auch Straßen- und Stadtbahnen ein Vierteljahrhundert lang parallel betrieben hat. Damit wäre man zukünftig in der Planung wesentlich variabler.

4. Mai: Bei einem Bummel über den Schlossplatz sah ich mir den elektronischen Kulturwegweiser auf dem Schlossplatz an. Das lächerliche



Teil passt auf den schönen Platz, wie die Faust aufs Auge. Das ist ein Kinderspielzeug für Elektronikhänger. Eine schöne Litfaßsäule mit Kulturhinweisen wäre wesentlich passender.

In der Presse war einst zu lesen, man wolle die kleineren Kultureinrichtungen damit unterstützen. Hier im Bild wurde aber das Mercedes-Benz-Museum beworben. Es wurde auch darauf hingewiesen, dass man dorthin nur 4,2 Kilometer zu

laufen hat. Schön, es war aber schon fortgeschrittener Nachmittag und das Museum nur bis 18.00 Uhr offen. Selbst der Bus 42, auf den man auch hinwies hätte da nicht mehr viel geholfen. Wie gesagt, technische Spielerei ...

6. Mai: Es ist vollbracht, die Blauen sind Meister mit großem Vorsprung und können nun in aller Ruhe die neue Saison planen. Raus aus den Dörfern, rein in die Städte!

Hier übrigens noch ein Filmjuwel (ca. 45 Minuten), das einst im Delphi lief. Ein Filmtiem hatte die Kickers in ihrem ersten Oberliga-Jahr begleitet, als allen klar war, sie steigen sofort wieder auf. Na ja, es wurden fünf Jahre draus.

<https://www.youtube.com/watch?v=cPCUIfufFrY> (Kickers-Drama)

7. Mai: Amüsiert habe ich das Wochenblatt-Interfju mit Sittimänätscher Sven Hahn gelesen. Auf die Frage, was er gerade in Stuttgart bewegt, kam die typische Standardantwort „Wir sind Schnittstelle zwischen Wirtschaft, Politik, Verwaltung, Medien und Gesellschaft“. Viel weniger Inhalt geht nicht. Okee, er hat ergänzt, dass er samt Mitarbeiter in zahlreiche Projekte der unterschiedlichsten Partner eingebunden sind. Das ist nun auch nicht sehr erhellend. Mich hätte schon interessiert, was er und sein Stab aktuell bewegen.

Dass die Innenstadt zu seinen Lieblingsplätzen gehört, versteht sich von selbst. Lieblingsplätze, Allgemeinplätze. Wie der Verwaltung fehlt ihm wohl auch der Sinn für Ästhetik, sonst würde er sich zur Durchschnittsarchitektur äußern, zu den Müllherden, die bekannt sind, zur Möblierung des Straßenraums, zu den Brezelkörble, für die er aus seinem Budget ein bisschen Farbe spenden könnte. Wenn mein Tschobb wäre, die Innenstadt aufzuwerten, würde ich sie mir regelmäßig anschauen und daraus Forderungen ableiten. In seinem Profil steht immerhin, dass er sich als Sittimänätscher dafür einsetzt, dass die Stuttgarter Innenstadt sowohl für Händler, Gewerbetreibende und Kulturschaffende als auch für Besucher und Gäste ein angenehmer, lebendiger und attraktiver Ort ist. Entweder, er setzt sich nicht genug ein oder er wird im Rathaus an entscheidender Stelle nicht erhört.

Zu seinem Klientel (CIS: City Initiative Stuttgart) gehören auch einige große Autohäuser, Galeria Kaufhof, bekannt für Innenstadtempathie und die BW-Bank. Na ja, ansonsten sind es viele kleinere einheimische Firmen. Das erscheint mir aber wie ein Spagat oder wie falsche Zielsetzung. Ich frage mich, was beispielsweise das Audi-Zentrum in Feuerbach-Ost mit der Attraktivität in der Innenstadt oder mit dem nahen Ortskern von Feuerbach zu tun hat.

8. Mai: Heute kam im Radio, dass die Innenstädte immer noch unter Corona leiden, indem sie 5 Prozent weniger Umsatz haben als dies präcoronös der Fall war. Das klingt erstmal gar nicht so schlecht, aber natürlich, je nach Mietpreis und Lage, können die fünf Prozent schon ganz schön weh tun. Hingegen hätten die Stadtteilzentren zugelegt. Das wundert mich insofern, da ich in Gesprächen immer das Gegenteil höre, nämlich Abwärtshandel. Wie heute zu lesen war, sind in der Kirchheimer Straße gleich drei angestammte Geschäfte abgängig, darunter zwei Modeläden. Alle drei übrigens alters- und/oder gesundheitsbedingt. Sehr schade, denn auch wenn man dort nicht konsumiert, sind es dann doch immer auch die kleinen Bekleidungsgeschäfte die von der Optik und von der Atmosphäre her den Unterschied eines Zentrums ausmachen. Folgt darauf ein Barberschopp oder ein Pizalieferant, dann ist das Erlebnis deutlich dezimiert. Ich frage mich, wo alle so sehr von



Startapps reden, ob es auch eine Förderung für niveauvolle Geschäfte an geschundenen Einkaufsmeilen gibt. Wie könnte man dazu verhelfen, dass sich dann auch wieder Mode- oder Haushaltsgeschäfte ansiedeln? Wie bekommt man Bäcker, Metzger oder Schuhläden wieder dorthin, wo sie verloren gegangen sind? Das ist vermutlich nur über eine Förderung möglich, die die schweren Anfänge, wie Werbung zu verbreiten, Kundenstämme aufzubauen und Raumeinrichtungsfinanzierungen abfedert.

Bad Cannstatt bleibt verkehrstechnisch derzeit wirklich nichts erspart. Während der Pfingstferien wird die Waiblinger Straße zwischen Uff-Kirchhof und Wilhelmsplatz unterbrochen, wegen der Bahnsteigverlängerungen. Für zwei Wochen können hier die Ersatzbusse der Deutschen Bahn, die ab dem 12. Mai zwischen Waiblingen und Cannstatt hier pendeln sollen, deshalb auch nicht wie geplant fahren. Es ist schon fast zum Heulen. In diesen zwei Wochen wird sich der Verkehr auf anderen Straßen schleichend vorwärts quälen und mitten drin die Ersatzbusse. Meine Güte, es hört nicht auf. Noch in diesem Jahr drohen ja mit den Umbauvorbereitungen des Kraftwerks Münster weitere empfindliche Einschnitte im größten Stadtbezirk. Gefühlt ist das schöne Ortszentrum irgendwann gar nicht mehr erreichbar oder nur noch so umständlich, dass da keiner mehr hin will. Für den ohnehin geschundenen Handel in Cannstatt ist das eine andauernde Katastrophe. An die SSB möchte ich hier keinen Vorwurf machen, denn sie muss ja ihre komplexe Planungen mit einem ordentlichen Vorlauf machen. Es war die kurzfristige Ankündigung der Deutschen Bahn über empfindliche Streckensperrungen, die zu diesem Engpass geführt hat. Auch wenn es bei diesem Unwohlsein schwerfällt, muss man die SSB loben, denn sie bringt ihre Bauprojekte fast immer in den angesetzten Zeiträumen hin.

In Stuttgart gab es am Wochenende noch eine Meisterschaft. 55.000 Fans sind zu Helene Fischer geströmt. Rekord! Das ist schon gigantisch. Was diese Frau abgeliefert, ist aller Ehren wert. Leider können die Zeitungsschreiber nie über sie berichten, ohne zu erwähnen, dass sie umstritten sei, weil sie die einen mögen und die anderen nicht. Das ist typisch deutsch. Einst hatte man schon Bänds wie Modern Talking und Nena niedergeschrieben, sobald sie eine gewisse Erfolgsgrenze erreicht hatten. Man hat Kübelböcks aufgeblasen, um sie anschließend wieder platzen zu lassen, so geht das hier. Nach meinem Gefühl ist man in anderen Ländern stolz auf seine großen Interpreten, hier kommt schnell Ablehnung im Erfolgsfalle. Den erwähnten Nebensatz kann man bei jedem Star anbringen. Jeder wird gemocht oder auch nicht.

9. Mai: Oje, der Ochsen in Uhlbach ist erstmal geschlossen. Die Wirtin Elke Wagner ist gestorben, was gar nicht absehbar war, da sie noch fleißig in der Küche werkelt. Schade, denn sie war ein prägendes Gesicht dieses Stadtteils. Hoffentlich will und kann ihre Schwester das Lokal mit etwas Abstand weiterführen. Es wäre wieder ein herber Schlag für die schwäbische Küche in Stuttgart.



An diesem Tag stand ich an der Bushaltestelle vor der neuen Siemens-Niederlassung an der Schwieberdinger Straße. Obwohl hier nun so viele Arbeitsplätze entstanden sind, halten die 500er-Linien hier weiterhin nicht an, obwohl sie die direkte Verbindung zu den Bahnhöfen Zuffenhausen und Feuerbach böten. Das ist schon sehr traurig. Zudem ist die Haltestelle ohne Bank und Dächle. Bringt man so die Belegschaft zum Umstieg auf die Öffis?